



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Negertreue, Negermut

Fortsetzung.

So waren etwa fünf Jahre vergangen, daß ich bei ihm war. Eines Tages kam ich vom Fischfang heim und fand ihn in einer großen Erregung. Er sagte mir unter Tränen, er müsse fliehen, er fürchte, er ahne, ja er wisse bereits, daß sein Aufenthalt hier in der Blockhütte entdeckt wurde, daß er wieder in Ost-Afrika entdeckt wurde, deshalb müsse er Abschied nehmen von mir und sich ein anderes Versteck suchen — er gehe nach Süd-Afrika. Mir riet er ebenfalls, sogleich vom Tipe-See fortzugehen, und er sagte mir, am besten wäre es, ich ginge nach Tanga, Daressalam oder Zanzibar; dort wäre es für mich am sichersten, der Sklaverei zu entgehen.

Mein Sohn, sprach er, der Gute, gehe mit Gott; sprich nie von mir, wenigstens nicht, bis zehn Jahre verflossen sind. Du hast viel gelernt, kannst Dich und später auch eine Familie gut ernähren; vorerst suche eine katholische Mission auf, damit Du auch nach Deinem Glauben leben kannst. Hier nimm dieses; es ist etwas Geld darin und auch der Schein, daß Du in Todesgefahr von einem Europäer getauft wurdest.

Er gab mir ein festes Kowert in die Hand, einen älteren, festen Mantel und einen breitrandigen Hut, einen eisernen Stock und eine Bettdecke. Ich war ein 19jähriger Jüngling, groß und stark, aber desungeachtet fing ich zu weinen an, wie ein Knabe, und konnte es nicht fassen, warum ich jetzt von ihm, der mir ein guter Vater, Freund und Bruder war, fort mußte. Aber der Rafiki ya Mungu drängte mich, voran zu machen; auch er weinte und zeichnete mir ein Kreuz auf die Stirn, Mund und Brust, mit den Worten: „Gottfried heißt Du, und der Friede Gottes sei mit Dir.“ Schluchzend erhob ich mich und sagte nur noch: „Also, nach zehn Jahren werde ich gehen und Dich suchen, Vater, und Gott wird mir helfen, Dich zu finden, lebe wohl!“ —

Dann eilte ich von dannen; vorerst hinauf ins Paregebirge, suchend, ob ich noch Bekannte fände; ich wußte, daß meine Eltern und Verwandten vor Schrecken über die Araber geflohen waren, aber wohin, das wußte ich nicht. Wirklich fand ich noch einige Familien ganz, ganz hoch oben versteckt im Felsgestein; diese sagten mir, meine Verwandten seien nach Natal (Süd-Afrika) ausgewandert, weil dort der Sklavenhandel vorbei sei.“

Simba machte eine lange, schmerzliche Pause. Dann fuhr er fort: „Meine Herren, glaubt es mir, es war mir schrecklich zumute. Da dachte ich wieder an all das Schöne und Herrliche, was mich der Freund Gottes gelehrt hatte. Harre auf den Herrn, handle stark wie ein Mann, Dein Herz bleibe fest und

warte auf den Herrn!" (Ps. 26, 14.) „Harre auf den Herrn und bleibe auf seinen Wegen, dann wird Er Dich erhöhen, und Du wirst das Land der Verheißung erben!" (Ps. 36, 34.)

So wanderte ich einsam dahin, mich bei Tag meist verbergend und mehr des Nachts weite Strecken zurücklegend. Viel betete ich auf diesen Wanderungen, aber mehr noch für ihn, meinen edlen Wohltäter, als für mich selbst. Hatte er mir doch immer das schönste Beispiel von edler ‚Selbstlosigkeit‘ gegeben.

Doch nun möchte ich etwas ruhen und mich meinen Gedanken überlassen, wenn Ihr es gestattet“, sprach er sanft.

Gern willfahrten die Herren seiner Bitte und stiegen aus dem Wagen; nur Mr. Brown mußte still liegen bleiben.

Der Kapitän und Alfons, sein junger Freund, beschlossen indessen, den Häuptling, der in dem nahen großen Umzi wohnte, zu besuchen. Auch wollten sie Näheres von den Drakensbergen erfahren und hofften, dem guten Mr. Brown irgendeinen Hoffnungsschimmer bringen zu können, denn so ein Häuptling weiß ja stets um alles Bescheid, was sich in seinem Revier zuträgt.

Shlovudawana empfing sie mit dem üblichen Gruße „Sa ku bona“ (wir ehren dich) und mit jener ausgesuchten Höflichkeit, die einen hervorragenden Zug im Charakter des Julius überhaupt bildet, ja ihn wesentlich von andern Völkern Afrikas unterscheidet.

Die Hütte des Häuptlings war mit Neugierigen beiderlei Geschlechts gefüllt, und jung und alt strömte herbei, um die Weißen zu sehen. Der Häuptling selbst saß auf einer Matte. Wie alle seine Stammesgenossen war auch er von herrlichem Wuchse und maß fast zwei Meter; die breiten Schultern, die gewölbte Brust und die sehnigen Arme bekundeten eine Herkules-Stärke. Nichts war jedoch anziehender, als seine Gesichtsbildung und der Ausdruck seiner Züge. Abgesehen von der kaffeebraunen Hautfarbe des Mannes konnten nur seine etwas fleischfarbigen Lippen jenen Eindruck stören. Sein Blick verriet Scharfsinn, und der ganze Ausdruck kennzeichnete ihn als einen geistig nicht wenig begabten Mann. Er war sehr freundlich, jedoch gepaart mit hohem Ernste, und es freuten ihn besonders die Jagdgeschichten, die sie mit Simba und den Löwen hier in seiner Gegend erlebt hatten und daß sie soviel Interesse für die Drakensberge hatten. Von selbst fing er an, Geister- und interessante Spukgeschichten, welche sich in den Höhlen dort am Wasserfall schon zugetragen, zu erzählen und besonders von den unterirdischen Gängen, welche fast bis zu einem abgrundtiefen See, weit, weit entfernt von hier, führen. Durch den Ausgang dieser unterirdischen Gänge, welche das gehezte Volk in Kriegszeiten zur Flucht benützten, kamen sie in

ein anderes Land, wo zwar auch schwarze, dunkle Eingeborene waren, wo sie aber eine ganz andere Sprache redeten und wo schon viele Weiße wären, die schon ganze Städte gebaut hätten.

Der Kapitän fragte den Snhlovudawana, ob er selbst auch schon etwas Außergewöhnliches in den Drakensbergen erlebt hätte. Da überkam den Häuptling eine ganz weiche Stimmung. „Nkosi (Herr), o, yebo, ya, ya, yebo (das ist eine) indaba enkulukazi! (große Geschichte).“

Der Bierkrug (ukamba) mußte erst die Runde machen; dann begann er zu erzählen:

„Nizwo Nkosi yami! (Höre, mein Herr!). Ich jagte eine Bergantilope (Art Gemse), und hatte mich im Eifer in den Drakensbergen so verstiigen, daß ich mich von meinen Räten und Dienern, die mich stets zu begleiten pflegen, gänzlich entfernte. Auch mein Schreien und Rufen nach ihnen blieb ungehört. Der Wasserfall, der in die Tiefe rauschte, übertönte meine Hilferufe. Zuletzt rannte ich wie sinnlos hin und her und suchte nach einem Ausgang, einem Weg, aber es war umsonst. Zuletzt stürzte ich über einen Felsvorsprung tief in eine Schlucht und blieb besinnungslos liegen. Ich betete noch im Fallen, das weiß ich, zu den amadhlozi, den Geistern meiner Väter, sie möchten mich doch retten; dann wußte ich nichts mehr. Auf einmal fühlte ich weiche Arme, die meinen Kopf so linde hielten, und eine Hand, so fein und weiß träufelte mir einen erquickenden Trank auf meine Lippen, den ich Verschmachtender gierig einsog. Nach einer Weile fühlte ich mich getragen und auf eine weiche, grüne Rasenbank gelegt. Ich hörte neben mir eine Silberquelle rauschen; Vöglein zwitscherten in den Zweigen eines schattigen Baumes, unter welchem ich lag. Ein Reh sah mich mit seinen sanften, braunen Augen so treuherzig an, ließ nicht davon. — Wo war ich doch? — Wie wunderbar kam mir alles vor, als ich die Augen, neu gestärkt, aufschlug, die balsamische Luft, angenehmen Kräuterdunst einatmete, Blumen um mich herum sprießen sah, die ich noch nie gesehen; fremde Pflanzen wie aus einem andern Weltteil. Wo war ich doch? — Meine Wunden an den Knien und Füßen sowie meine Stirn waren sorgfältig verbunden mit reinen weichen Lappen. Ich versuchte, mich umzuwenden; da sah ich, daß die sanfte, grüne Rasenbank vor dem Eingange einer Felsenhöhle war. Oberhalb war ein Kreuz aus rohen Holzbalken angebracht; ein paar weiße Täubchen saßen daneben und äugelten ganz zahm auf mich herab. Lilien, weiß wie Schnee, standen links und rechts wie zwei Wächter vor dem Eingange. Es wurde mir so wohl, so sicher zumute; es war mir, als befände ich mich an einem heiligen Orte. Hier wehte Gottesfrieden mich an; hier kam mir eine Erkenntnis von einem Wesen klarer und deutlicher wie noch nie, von „Nkulun-

kuli', den wir den ,Großen, Großen' nennen. Aber wo ist er zu sehen? Wann kam er hierher, um mich zu pflegen, mir das Leben zu retten? —

Siehe da, auf einmal sprang das schöne, zahme Reh auf und eilte schwänzelnd vor Freude einem Manne zu, der mit einem Gefäß auf mich zutrat. ‚Nkosi yezulu!‘ (Herr des Himmels) flüsterte ich ihm dankbar entgegen und suchte seine weiße Hand zu küssen. Da lächelte der schlanke, hochgewachsene Mann, sah mich mit seinen blauen Augen so lieblich und freundlich an und sagte: ‚Herr des Himmels, nein, der bin ich nicht, nur ein armer Erdenwurm; aber wenn Du willst, kann ich Dich bekannt machen mit dem Herrn des Himmels, der Dich, o Häuptling, so wunderbar gerettet hat! Du wirst Dich bald erholen; der Sturz war tief, aber der weiche, dicke Rasen, mein Gartenland hier, in dem kein Stein des Anstoßes liegt, wie so viele in der kalten, schnöden Welt liegen, und Dein Engel, der Dich getragen, auf Befehl des Nkosi yezulu (Herrn des Himmels) haben Dich vom Tode gerettet, auf daß Du leben sollst, Du und Dein Volk, ein Leben der Seele, die unsterblich ist.‘ (Fortsetzung folgt.)

★

Wunderbare Erhörung durch den seligen Bruder Conrad

Schwester M. Solina schreibt: Ich wollte im Schlafzimmer die Vorhänge aufhängen, die Stangen reinigen usw., aber der Stuhl, worauf ich stand, brach plötzlich durch, und ich lag am Boden, Arme und Hand verletzt und am Bein kamen die Knochen heraus. Schwester Paschasia und Schwester Emanuele streckten mir den Fuß; ich hatte entsetzliche Schmerzen; Tag und Nacht machte ich Essigausschläge, aber ich konnte den Fuß nicht mehr bewegen. Am nächsten Morgen wurden Hand und Fuß wieder verbunden, was mir neue entsetzliche Schmerzen verursachte. Um 8 Uhr morgens kam Schwester Oberin zu mir und fragte, was sie denn mit den Kindern beginnen solle.

„Ich komme“, sagte ich.

Schwester Oberin erwiderte: „Sie können sich ja nicht bewegen vor Schmerzen.“

Ich legte ein Bildchen vom seligen Bruder Conrad auf meinen Fuß und sagte: „Seliger Bruder Conrad, hilf mir, denn ich habe viel zu tun.“ Plötzlich bekam ich einen Krampf durch den ganzen Körper und glaubte sterben zu müssen. Ebenso plötzlich hörten alle Schmerzen auf. Ich versuchte, selbst aus dem Bett zu kommen, und tatsächlich war alles vorüber. Ich stand auf, kleidete mich an und ging ohne Schmerzen umher. Alles war erstaunt über diese wunderbare Heilung, und wir stimmten sofort in der Kapelle das „Ledeum“ an.

So wunderbar hat der selige Bruder Conrad geholfen.